№ 98. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 20. August 1850.

Die Plane der Gegner.

Köln, 15. Aug. Der österreichische Plan ist folgender: Auf Einladung des Plenum wird Oesterreich jetzt den engeren Rath der Bundesversammlung auf einen bestimmten Tag zur Aufnahme seiner Sitzungen im Bundespalaste berufen. Es wird alle Deutschen, sowie die dänische Regierung, zur Sendung ihrer Gesandten einladen. An einem bestimmten Tage wird dann die Bundesversammlung wieder constituirt sein als die höchste Regierung für ganz Deutschland, mit der Prätension, allein Krieg und Frieden zu schließen und alle Beschränkungen der Particular-Souverainetät auszuüben, welche die Bundesacte festsetzt. Sendet Preußen und die Unions-Regierungen nicht, so sind deren Gesandten eben nur zufällig abwesend, und es wird nach Majorität der Anwesenden beschlossen. Alle Beamte des Interim werden angewiesen, die Befehle der Versammlung zu empfangen. Man wird sich alsdann zunächst der schleswig-holsteinischen Frage bemächtigen, d. h. Schleswig Preis geben und Holstein, welches sich selbst schützen kann, schützen zu wollen sich berühmen. Man wird den Frieden mit Beleidigungen gegen Preußen ratificiren und die Vorlagen des Königs von Dänemark in Betreff der Pacificirung Holstein's billigen. Man wird gleichzeitig auch noch anderweitige Maßnahmen treffen in Betreff der Verhältnisse der bei der Union vertretenen Staaten, nämlich Maßnahmen gegen die angeblich steuerverweigernden würtembergischen und kurhessischen Stände, und man wird endlich, gleichzeitig, aber allmählig, zuerst die befreundeten, dann auch die übrigen Gouverneure der Bundes-Festungen zum Gehorsam auffordern. Was Preußen anbetrifft, so wird man sich vorsichtiger Weise vorerst begnügen, bloß die Prätension der Regierungs-Gewalt über dasselbe aufzustellen, sie aber nicht ausführen. Dann wird man, wenn Preußen hofft, von der in Frankfurt sitzenden Bundes-Versammlung ignorirt zu werden, Preußen auffordern, die Union aufzulösen, die badischen Truppen aus dem Lande zu schicken, seine Truppen aus Baden zu ziehen. Ueber diese Verhandlungen wird viel Zeit vergehen und schließlich, nachdem die Gemüther sich auch an diese Prätension gewohnt haben, wird mit der Execution zunächst gegen die Unionsstaaten, endlich und schließlich gegen Preußen selbst vorgegangen werden. Preußen dann, ohne alle Bundesgenossen und nach dem Grundsatze, „daß dem Muthigen die Welt gehört", von aller Welt verhöhnt, wird dann nur die Wahl haben, entweder sein Oesterreichisch-Jena zu finden, oder ohne Weiteres den ihm zugedachten Platz einzunehmen. Im ersteren Falle hat es die Aussicht, einige Provinzen zu verlieren; im letzteren Falle wird ihm sein Territorialbestand gelassen. Dieses der österreichische Plan.

Das sind die Plane der Gegner. Wir wollen uns nur eine Bemerkung darüber erlauben. Preußen darf nicht hoffen, diese diplomatischen Plane durch bloße Feinheit seiner Gegenzüge zu vereiteln. Es ist ja eine bekannte Sache, daß die preußische Diplomatie weit weniger herrlich, als das preußische Kriegsheer. Wenn es Preußen Ernst ist, so muß es ehrlichen Ernst zeigen. Die Diplomaten sind nervenschwach. Wenn sie ein blankes Schwert sehen, so fallen sie in Ohnmacht! [Köln. Z.]

Deutschland.

Der Allgemeinen Zeitung wird aus Frankfurt a. M. geschrieben: Die Nachricht in mehren Zeitungen, die Plenarversammlung habe sich aufgelöst, beruht selbstredend auf Unkenntniß. Sie löst sich nicht eher auf, als bis der engere Rath in's Leben tritt. Bis Dies geschehen könne, ist eine Aufforderung, ihn zu beschicken, vom Präsidialhofe an sämmtliche Regierungen Deutschlands zu erlassen und diesen zur Antwort darauf eine billige Frist zu gestatten. Auch sind die Mitglieder der Plenarversammlung gar nicht ohne Sorge, ob überhaupt schon zur Berufung des engern Rathes geschritten werden könne. Man gebietet allerdings über 9 von den 17 Stimmen desselben.

Man erzählt sich, daß dem Grafen Thun in Frankfurt von seiner Regierung Depeschen zugegangen seien, welche einen zeitweiligen längern Fortbestand des Plenums als wünschenswerth darstellten. Man will die Einberufung des engern Rathes noch einige Zeit verziehen.

Berlin, 16. Aug. Wie wir hören, ist gestern die Antwort des österreichischen Cabinets auf die jüngsten diesseitigen Eröffnungen hier übergeben worden. Nach dem, was wir davon vernehmen, hat sich die Vermuthung bestätigt, wonach der Hoffnung auf eine Ausgleichung der fraglichen Differenzen Raum gegeben werden darf. Die Depesche bezieht sich auf die beiden Punkte in Betreff der Baden'schen Truppen und der Verwaltung des Bundeseigenthums. In ersterer Beziehung ist der Protest gegen die Verlegung der Baden'schen Truppen nach Preußen nicht erneuert. Wegen des Durchzugs durch die Bundesfestung Mainz giebt das jenseitige Cabinet zu, daß Oesterreich nicht das Recht habe, den Gouverneur derselben einseitig zu instruiren. Da andererseits auch Preußen dies Recht nicht habe, so soll durch eine Austrägalinstanz über den Rechtspunkt entschieden werden; zu dieser würde von Oesterreich eine Macht, von Preußen eine zweite und demnächst noch eine dritte ernannt werden. Oesterreich hat dazu seinerseits bereits Baiern bezeichnet. Was endlich das Bundeseigenthum und dessen Verwaltung betrifft, so giebt Oesterreich zu, daß dasselbe von einer von beiden Seiten zu ernennenden Commission verwaltet werde, worüber es sich seinerseits mit seinen Genossen vom „engeren Rathe" verständigen wolle. [Ref.]

Berlin, 16. Aug. [Nachweisung der in den deutschen Staaten mit Ausschluß von Oesterreich coursirenden Banknoten und Darlehnskassenscheine.] Im Königreich Preußen für 21,000,000 Thlr. Noten der preuß. Bank, für 1,000,000 Thlr. Noten der ritterschaftl. Privatbank in Pommern zu Stettin, 1,000,000 Thr. Noten der städt. Bank in Breslau, 1,000,000 Thlr. Noten der Bank des Berliner Kassenvereins und 10,000,000 Thlr. Darlehnskassenscheine; in Baiern für 8,000,000 Fl. Noten der baierischen Hypothek- und und Wechselbank; im Königreich Sachsen waren am letzten Nov. 1849 in Umlauf für 4,284,000 Thlr. Noten der Leipziger Bank, für 300,000 Thlr. Creditscheine der chemnitzer Staatsbank und für 500,000 Thlr. Noten der oberlausitzer Hypotheken- auch Leih- und Sparbank in Budissin; im Herzogth. Nassau 1,000,000 Fl. Noten der Herzogl. Nassauischen Landesbank; im Herzogthum Braunschweig für 600,000 Thlr. Bankzettel der Herzogl. Braunschweigschen Leihhausanstalt und für 400,000 Thlr. Herzoglich Braunschweigsche Darlehnsbank-Scheine; im Herzogth. Anhalt-Dessau für 2,500,000 Thlr. Banknoten der Anhalt-Dessauischen Landesbank. In den übrigen deutschen Staaten außer Oesterreich sind Banknoten und Darlehnskassenscheine nicht ausgegeben.

München, 14. Aug. Der heutige Polizeianzeiger enthält Eingangs des Blattes folgende Bekanntmachung:

Die nicht gottesdienstliche Versammlung der Deutsch-Katholiken betreffend. Die unterfertigte Behörde hat sich veranlaßt gesehen, die nichtgottesdienstliche Versammlung der Deutschkatholiken dahier auf Grund des Artikels 19, Ziffer 5, des Vereinsgesetzes vom 26. Febr. 1850 zu schließen.

Die oben allegirte Gesetzstelle lautet: „Jede Polizeistelle oder Behörde ist befugt, Vereine zu schließen, wenn dieselbe... (Ziffer 5) die religiösen, sittlichen, gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben drohen."

Dresden, 20. Aug. Der von der Staatsregierung bereits dem vorigen Landtage gestellte Antrag auf Einwilligung zu Beschaffung einer Anleihe von 16 Millionen ist auch der gegenwärtigen Ständeversammlung gemacht und von dieser genehmigt worden, nur mit dem Unterschiede, daß aus den anfangs begehrten 16 Millionen 20 Millionen, mithin 4 Millionen mehr, geworden sind, die, wie man glaubt, durch eine Zwangsanleihe im Inlande aufgebracht werden dürften.

Leipzig, 17. Aug. Kraft vom Ministerium des Cultus erhaltener Ermächtigung hat Rector Prof. Bülau beschlossen, die Professoren Dr. Weber, Drobisch, Wendler, Erdmann, Steinacker, Krehl, Fleischer, Niedner, Hartenstein, Albrecht, Radius, Günther II., Haupt, Naumann, Theile, Weiße, Jahn, Roscher, Brockhaus, Wuttke, Hankel wegen fortdauernder Renitenz gegen die in der Landtagsangelegenheit an den akademischen Senat ergangenen Verordnungen von ihrer Mitgliedschaft im akademischen Senat und in soweit sie mit Dekanaten bekleidet sind, auch von diesem Amte so wie von der Dekanibilität von jetzt an bis auf weitere Anordnung zu suspendiren. Es sind Dies die Herren, welche sich nicht von der Gesetzmäßigkeit des jetzt in Dresden versammelten Landtags überzeugen konnten, und sich deshalb von Anfang an standhaft geweigert haben, einen Abgeordneten der Universität nach Dresden zu schicken. Weder die Drohungen des Hrn. von Beust noch die Lockungen des Herrn v. Zobel haben einen Einzigen seiner Ueberzeugung untreu machen können.

Leipzig, 18. Aug. Es geht uns folgende Berichtigung zu: „Nicht der Rector hat die im gestrigen Artikel genannten Professoren vom Senate und Decanate suspendirt, sondern das hat der außerordentliche Commissar Geh. Kirchenrath v. Zobel gethan. Der Rector hatte lediglich die darüber an den akademischen Senat ergangene Verordnung zu publiciren."

Carlsruhe, 14. Aug. Heute Vormittag kam eine Staffette sehr eilig von Frankfurt hier an und begab sich sogleich weiter zu dem Großherzog. Man erzählt, sie überbringe von Berlin aus die Nachricht, daß nunmehr der Befehl zum weitern Truppenausmarsch ertheilt werden könne.

Kassel, 15. Aug. Durch Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom heutigen Tage wird die Ständeversammlung auf den 22. August einberufen.

Hamburg, 12. Aug. Am 7. d. M. hat sich der König von Dänemark die Mademoiselle Rasmussen durch den Bischof von Seeland zur linken Hand antrauen lassen. Dieselbe war früher Putzmacherin und dem kopenhagener Officier-Corps wohl bekannt, wurde dann Freundin des Königs und ist jetzt zur Baronesse Danner erhoben. Sie übt theils direct einen großen Einfluß auf den König von Dänemark, theils durch ihren früheren Geliebten, einen Buchdruckergehilfen Namens Bendling, der noch bis zum Etatsrath gestiegen ist und die Stellung eines Privat-Secretairs des Königs einnimmt. Wohlunterrichtete behaupten, daß die rc. Rasmussen ihren Einfluß in dem revolutionair dänischen Sinne ausübt, wie sie es gewesen sein soll, die den König in der kopenhagener Revolution von 1848 zur überraschend schnellen Nachgiebigkeit gegen den Casino-Club bewog. Von politischer Bedeutung ist diese Vermählung insofern, als dadurch das Erlöschen des dänischen Königshauses zur Gewißheit gemacht ist. Daher widersetzte sich das Ministerium dieser Vermählung, bis das londoner Protokoll unterzeichnet war. Nachdem dies geschehen, konnte die Vermählung auch nur im Interesse Rußland's liegen. [C. Ztg.]

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

Rendsburg, 14. August. Ich glaube es geht hier auf die Neige. Man spricht hier von Unterhandlungen, aber auf welcher Basis könnten diese angeknüpft werden? Wenn es wahr ist, daß Rußland und England diplomatisch interveniren, so wird es wohl geschehen, um den Krieg im Statu quo zu beendigen, und Schleswig wäre dann verloren. Und wird der Krieg fortgeführt, so ist Schleswig gleichfalls verloren, wir haben nicht die Macht, den weit überlegenen Dänen aus seinen allwärts angelegten Verschanzungen zu werfen. Gebe man sich doch in dieser Beziehung in Deutschland keiner Täuschung hin! Was noch mehr, wir sind nicht im Stande, den Dänen zu hindern, bei Friedrichstadt über die Eider zu gehen, und Streifkolonnen nach Holstein zu werfen, die das Land brandschatzen und in Schrecken setzen können. Kiel kann der Däne jede Stunde besetzen, ohne daß wir es zu hindern vermögen. Betrachten Sie die Angaben als eine Mittheilung von Personen, die unsere Verhältnisse genau kennen; es wäre freventlich und gefährlich, Deutschland länger in Unwissenheit über unsere Lage zu erhalten. Wir sind keine Freibeuter und verzweifelte Menschen, daß wir uns auf's Gerathewohl gegen die Dänen stürzen sollten. Es wäre gewissenlos, so viele Menschenleben und vielleicht das noch von fremden Tyrannen unbetretene Holstein auf einen Glücksfall zu setzen. Auch wird unsere Armee nicht von Pessimisten geführt, welche das weitere Vaterland in Verwicklungen und gewaltsame Krisen stürzen möchten mit dem Rufe: vogue la galère. Wir sind redliche Patrioten und werden aushalten in unsrer Position, um Holstein zu erhalten und die deutsche Ehre zu wahren. Mit unserem Falle würde sich Deutschland ein unverwischbares Brandmal aufdrücken. [Ref.]

Hierzu bemerkt ein späteres Blatt der Reform, „daß ihr Referent vorzugsweise in der Lage sei, über die Stimmung im Hauptquartier zu berichten!

Rendsburg, 16. Aug. Hier eingetroffene Flensburger, von dort verwiesene Deutsche, bringen einige Nachrichten von Interesse, die wir in Folgendem mittheilen. Hr. Tillisch hat bekanntlich vor Kurzem diejenigen Nordschleswiger, die in der dänischen Armee dienten und im vorigen Jahre permittirt, nicht wieder sich eingestellt hatten, zur Fahne einberufen. Dieselben wurden zur Einkleidung nach Sonderburg geschafft, wo sie indeß bereits ihren Unwillen, zu dienen, nicht undeutlich kundgaben. Von Sonderburg schickte man sie zunächst nach Flensburg und hier kam es unter ihnen zu einem förmlichen Aufstande. Sie erklärten dem Stadtcommandanten, „für das Casinoministerium" nicht die Waffen führen zu wollen. Die Sache ward so arg, daß ihrer 64 in Arrest gesandt und der Obergeneral v. Krogh, nebst Hrn. Tillisch in eigener Person, von Schleswig nach Flensburg eiligst berufen werden mußten. Sie Beide haranguirten die Truppen, stellten ihnen vor, wie sie ja doch lediglich für „ihren guten König" kämpfen sollten, verwiesen es vor der Fronte dem Stadtcommandanten, daß er Dies nicht sofort den Leuten begreiflich gemacht, und so arrangirte sich die Masse dahin, daß unsre nordschleswigschen Landsleute in's Centrum der dänischen Armee dirigirt wurden, wo man sie also einstweilen sicher hat.

Rendsburg, 17. Aug. Dänischerseits hat man jetzt von dem frühern Reverse Abstand genommen, in welchem die Beamten dem Könige von Dänemark als ihrem Erbkönige huldigen sollen, und will sich jetzt mit folgender Erklärung begnügen: „Ich Unterzeichneter erkläre, daß ich es während der Erhebung der Herzogthümer für meine Pflicht erachtet habe, mich mit der Politik thätig nicht zu befassen, wol aber derjenigen Obrigkeit, die zur Zeit Gewalt im Land hatte, in ihrem administrativen Anordnungen zu gehorchen, und daß ich diesem Grundsatz getreu auch diejenige obrigkeitliche Gewalt, welche der königl. Commissar des Herzogthums Schleswig gegenwärtig ausübt, durch die That anerkenne und seinen Anordnungen folgeleisten werde."

Aus Friedrichstadt geht zu Altona die Nachricht ein, daß die Dänen es wieder geräumt haben. Eine Quantität Ochsen, 400 Stück, die die Dänen in der Marsch zusammengetrieben hatten, sind ihnen von unsern Jägern unter Hauptmann Schöning wieder abgenommen und auf holstein'sches Gebiet gebracht worden.

In einem über Kopenhagen angelangten, aus glaubwürdiger Quelle stammenden Privatbriefe aus Flensburg wird mitgetheilt, daß in jüngster Zeit (seit der Besetzung der Stadt durch die Dänen) wieder die Gräber der dort ruhenden deutschen Krieger (unter andern das des Obersten St.-Paul) zerstört, Grabsteine aus der Erde gerissen worden seien rc.

Altona, 16. August. Die Vorposten stehen sich wiederum so dicht wie vor der Schlacht bei Idstedt gegenüber, so daß in wenigen Tagen ein neuer Kampf eintreten muß. Bei Tönning trennt nur die Eider die Vorposten, obgleich die Dänen an dieser Stelle jedem Angriff auszuweichen scheinen; sie suchen sich mehr im Osten zu concentriren, so daß sie von Schleswig am Danewerk über Hollingstedt bis Friedrichstadt und Tönning, sowie bis Eckernförde und den Eckernförder Meerbusen eine concentrirte Stellung einnehmen. Besonders bei Eckernförde bilden sie eine compacte Masse, welche sie durch Verschanzungen zu stärken suchen. Die Bauern der ganzen Umgegend werden zu hohem Tagelohne zu Schanzarbeiten herbeigeschleppt, das Tagelohn müssen die Gutsbesitzer der Gegend aufbringen. Die ganze Gegend wird von den Dänen durch diese und andere Requirirungen systematisch ausgesogen.

Hamburg, 17. Aug. Gestern Abend fand ein Seegefecht bei Friedrichsort zwischen einem dänischen Dampfboot nebst zwei Kanonenbooten und dem holstein'schen Dampfboot nebst zwei Kanonenbooten statt, welches bis 8½ Uhr Morgens, wo die Dänen sich zurückzogen, dauerte. Der Löwe erhielt einige Schüsse in den Rumpf, ein Kanonenboot gerieth in Brand, wurde aber gelöscht.

Berlin, 16. Aug. Die Schleswig-Holsteiner erhalten heute oder morgen einen etwas seltsamen, aber für die Sache der Herzogthümer sehr begeisterten Gast. Gestern traf auf der niederschlesischen Bahn ein griechischer Priester Daniel **Petrulias** hier ein und begab sich sofort mit dem hamburger Bahnzuge weiter. Auch er, wie sein ihm vorangegangener Landsmann, Oberst **Peskary**, versicherte, daß zahlreiche Hellenen bereit seien, an dem Nationalkampfe der Herzogthümer theilzunehmen. Der Fremde trug auch auf der Reise seine griechische Priesterkleidung und lenkte dadurch nicht wenig das Interesse der Neugierigen auf seine Person.

Oesterreichische Länder.

Wien, 15. Aug. Die Stimmung der Lombarden bleibt so gereizt, wie sie war, verschlimmert sich eher noch, je näher die Entscheidung über das lombardisch-venetianische Anlehn von 170 Millionen heranrückt. Man hat zu erwarten, daß es auch nicht zu Stande kommt, da die venetianisch-lombardischen Provinzen absolut gegen österreichisches Papiergeld eingenommen sind und ihre Kommission zu Verona sich in diesem Sinne ausgesprochen hat, während die Regierung keinen andern Ausweg als Papiergeld kennt.

Wien, 17. Aug. Neuere Mittheilungen geben nähere Andeutungen über den Inhalt der russischen Note, welche zwar geheim, aber doch nicht hermetisch verschlossen gehalten wird. Dieselbe soll eine Vergleichung zwischen dem Benehmen Oesterreichs und jenem Preußens ziehen, und insbesondere darauf aufmerksam machen, daß Preußen weder gegen die Münchener Aufstellung noch mit der Herstellung der Union so derb vorgeschritten sei, wie Oesterreich mit seinen Planen, und wie überhaupt das Verfahren und der Ton Oesterreichs durch das Verhalten Preußens während der schweren Bedrängniß, in welcher der Kaiserstaat sich befand und woraus Rußlands starker Arm ihn gerettet, keineswegs gerechtfertigt erscheine. Es soll namentlich dem Fürsten Schwarzenberg der Rath gegeben werden: 1) von Preußen das Aufgeben der Union nicht unbedingt zu verlangen, indem die Herstellung derselben nicht unter allen Umständen als unzuläßig erscheine; 2) nicht an der frühern Form der Bundesversammlung festzuhalten, da dieselbe von den Fürsten selbst aufgegeben und die Rückkehr zu ihr die Gefahr einer Revolution mit sich bringe. Man trägt sich auch mit einem Ausspruche des Kaisers Nikolaus: Die Politik des Fürsten Schwarzenberg gegen Preußen sei zwar klug und consequent, aber nicht loyal. Die deutschen Fürsten, welche den Bundestag vom Auslande erbetteln und ihn der Nation aufzwingen lassen wollen, mögen einstweilen solchen Rath hinnehmen; ernstere Belehrungen werden nachfolgen.

Der Kaiser hat dem Königl. Preuß. Staatsminister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, **von der Heydt**, das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Prag, 13. Aug. Die Redactionen der hier erscheinenden Blätter sind durch die Polizei zufolge einer Note des K. K. Landesmilitairkommando's für Böhmen, unter Bezugnahme auf den bestehenden Belagerungszustand, verwarnt worden, sich aller Artikel zu enthalten, welche gegen die Kirche und deren Organe gerichtet sind. — Cardinal Fürst **Schwarzenberg** ist am 10. d. M. auf dem erzbischöflichen Schlosse Brenzan angelangt.

Italien.

Turin, 12. Aug. Der Minister des Innern hat heute sämmtliche Redacteure der Journale gebeten, die Blitze entkräften zu helfen, die nächstens Rom gegen Sardinien schleudern wird. Man glaubt zwar, daß die römischen Blitze, d. h. Excommunication rc., nicht mehr zünden werden, aber doch muß man die Ränke und Schwänke des widerspenstigen Clerus auf dem platten Lande fürchten, weil sich dieses von ihnen leicht fanatisiren läßt.

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Die Flotte ist am 10. d. Mts. vor Cherbourg angelangt. — Die Montagne hat ein neues Manifest erlassen. — Napoleon trifft heute in Macon, morgen in Lyon ein; allenthalben gute Aufnahme, aber keine imperialistische Demonstration.

Paris, 15. Aug. Die Mitglieder der vertriebenen Königs-Familie Orleans hielten neulich, als der Graf von Paris in London confirmirt wurde, eine Berathung über das System, welches sie Frankreich gegenüber verfolgen wollten. Der Beschluß lautete: Will Frankreich die Republik behalten, so mag es das; wir wollen es nicht stören. Zieht es uns die älteren Bourbonen vor, so werden wir keine dynastische Concurrenz aufstellen. Ruft die Majorität uns zurück, so wollen wir kommen. Der Herzog von Aumale, auf welchen die von Verbannung unzertrennliche Unthätigkeit am schwersten drückt, sprach neulich in London vor mehreren Leuten folgende Worte: „Ich werde, obschon ungern, diese Unthätigkeit ertragen, so lange ich Frankreich vom Auslande geachtet sehe. Aber bräche Krieg aus, dann würde ich sie abschütteln, und ich würde, gleichviel, was für eine Regierung in Frankreich sein möchte, um Erlaubniß bitten, im Heere zu dienen, einerlei, ob als Gemeiner oder als Officier, — meinetwegen sogar unter dem (blutrothen) Sergeanten Boichot. Die Ehre und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes überwiegen bei mir alle anderen Rücksichten."

Der Präsident der Republik ist offiziellen Berichten zufolge auf seiner Reise von Dijon nach Macon gut empfangen worden. Andere Berichte melden von großen republikanischen Demonstrationen in Dijon, in Folge deren neue Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Verhafteten gehören dem demokratisch-socialistischen Comité an.

Paris, 15. Aug. Die Demokraten feierten den 10. Aug., Einnahme der Tuilerien, durch ein Banquet, woran 40 Mitglieder der Montagne theilnahmen.

Jütland und die Jüten.

Aehnlich einem riesigen Arm mit ausgestrecktem Zeigefinger liegt die Halbinsel der Herzogthümer und Jütland's in dem grünen Spiegel zweier Meere. Dem deutschen Wanderer, der von Süden kommt und nach Norden pilgert, will sich die Brust mehr und mehr verengen, je näher er der Grenze kommt, welche das ihm fast unbekannte, sagenhafte Jütland von den vielbefreundeten, meerumschlungenen Landen trennt. Jütland — wem war es ehedem, wenn dieses Land genannt wurde, nicht, als ob ein schwerer Meeresnebel sich vor die freie Aussicht lagere? Wer wußte mehr davon, als das Nothdürftige, welches der Geographieunterricht in der Schule eingebläut hatte, wer bekümmerte sich darum, ob und welche Menschen dort lebten? Hatte man doch eine unbestimmte Vorstellung von einer Verwandtschaft der Jütländer mit den Lappen und Samojeden — jedenfalls bedachte man, wenn einmal ganz zufällig die Rede auf dies nordische Volk kam, zuverläßig an Thran und Heringfang. Aber jetzt ist Das anders geworden. Zum erstenmal seit dem halb fabelhaften Kriege der jütischen Könige Siegfried, Gottfrid und Hemming mit Karl dem Großen drangen deutsche Krieger ein in das seit dem Ende des neunten Jahrhunderts ununterbrochen dänische Land; mit Staunen hört der ruhige deutsche Bürger zu, wenn ihm seine heimkehrende Einquartierung von dem Leben und den Leuten in Jütland erzählt, und wenn er halbweg ein Mann des Fortschritts ist, schlägt er die Hände über dem Kopf zusammen und ruft: „Ist es möglich? Dicht an der deutschen Grenze gibt es solch' ein Land und solch' ein Volk?"

Ein schmaler Fluß, vielmehr ein Bach, die Königsau, scheidet Schleswig's dänisch redende Marken von Jütland. Unmittelbar nach ihrem Ueberschreiten bemerkt man noch durchaus keine Aenderung der Landschaft und ihrer Bewohner. Aber schon in wenigen Stunden tritt dieselbe deutlich genug vor's Auge des Reisenden. Die Zahl der angebauten Ländereien vermindert sich, die Culturen dieser selbst sehen ärmlich und vernachläßigter aus, die Hecken oder Knicken der Koppeln sind zerrissen und ungepflegt, die Weidethiere kleiner und struppiger, als nördlich in den Herzogthümern. Der freundliche Bau stattlicher Landhäuser verschwindet mehr und mehr, abscheuliche Erdhütten, mit faulem Stroh und Haidekrautrasen gedeckt, mit blinden, vielfach zerbrochenen und verstopften Fenstern, lassen schon von Außen auf einen furchtbaren Aufenthalt in ihrem Innern schließen — und vor den Thüren spielen Kinder, deren aufgedunsene, mit Aussatz bedeckte Körper die Erzählungen der Soldaten von Jütland's Schmutz und Elend in grauenhafter Weise bestätigen. Es ist im Ganzen ein entsetzliches Volk, das Jütische. Schlanke, kräftige Gestalten, wie sie das reiche Angelland und die holsteinischen Marschen erzeugen, darf man hier nicht mehr suchen, eben so wenig wie das Roth der Gesundheit auf den Wangen und frische Lebensfreudigkeit im Blick. Die Jüten sind durchweg von kleinem, untersetztem Körperbau, Alle blond und selten hager. Die Beleibtheit erinnert an die der unglückseligen Cretins, welche unter ihnen noch häufig genug vorkommen, und der blöde, stiere Blick

der hellblauen Glasaugen erschreckt förmlich durch seine fast thierische Stumpfheit. Schönheit und Anmuth sind nirgends hier zu Hause, wenigstens auf dem Lande nicht, wenn auch die Städte hier und da Ausnahmen bieten mögen; auf dem Lande ist das weibliche Geschlecht sogar kaum durch den Anzug von dem männlichen zu unterscheiden. Ein kurz verschnittenes, verfilztes Haar entstellt selbst junge Mädchen, Lumpen und plumpe Holzschuhe tragen ebenfalls nichts bei zu der ländlichen Grazie, die der dänische Novellist Blüher seinen jütischen Landsmänninnen zuschreibt. Die Unsauberkeit dieses Volkes ist wirklich großartig. Ob sich die jütischen Landleute jemals in ihrem Leben waschen, ist höchst zweifelhaft, gewiß ist, daß sie ihre Kleidungsstücke weder reinigen noch ausbessern, ja, daß sie die unentbehrlichsten derselben so lange auf dem Körper tragen, bis sie wie mürber Zunder nach und nach sich von selbst ablösen. Eine große Vorliebe zu allem möglichen Ungeziefer macht den Jüten in seiner Art besonders interessant. Wollte man darüber in beschreibende Details eingehen, so würde selbst der stoischste deutsche Studiosus der Medicin sich bei deren Anhörung eines gelinden Schauders nicht erwehren können. Die bekannte Aussatzkrankheit Scabies ist eine Eigenthümlichkeit des jütischen Volksstammes, ohne welche derselbe gar nicht gedacht werden kann. Alle Kinder sind von ihrer Geburt an gewöhnlich bis in's zehnte und zwölfte Jahr damit behaftet; aber auch die Alten trennen sich selten von diesem liebgewordenen Anhängsel. Doch genug davon! Wer einmal in die Stube eines jütischen Bauernhauses getreten ist, wird sich, falls er in Wahrheit noch ein Mensch ist, sehr hüten, dieses Wagestück zum zweiten Male zu unternehmen. Jedermann kennt die schauderhaften Gemälde der irischen Hütten, in welchen eine ganze, dermaleinst stolze und kräftige Nation einem langsamen Hungertode entgegen schmachtet. Schlimmer kann es in jenen nicht aussehen, wie in den meisten Bauernhäusern Jütland's. Kind und Kegel, Vieh und Menschen, wälzen sich darin in brüderlicher Eintracht in dem Jahre lang aufgespeicherten Staub und Schmutz, welcher Boden, Wände und Geräthschaften oft handhoch bedeckt; eine erstickende Atmosphäre versetzt mit abscheulichem Brodem jedem Ungewohnten den Athem, und selbst der Hungrigste würde es verschmähen, die Kost der Insassen zu theilen. Diese sollen gastfreundlich gegen alle Fremden sein — gegen Deutsche, und namentlich gegen deutsche Krieger, waren sie es nicht; doch Das ist vielleicht zu entschuldigen. Eine größere Mannigfaltigkeit an Nahrungsmitteln kennt der Jüte nicht, als den Wechsel zwischen Buchweizengrütze mit Wasser und Buchweizengrütze mit Milch, Kartoffeln, Speck und Brod, das, mit Kleien und Mühlstaub gebacken, schwarz ist wie Ruß und schwer wie Kieselstein. Als Getränke werden saures Dünnbier und sehr fuselreicher Branntwein in bedeutenden Quantitäten consumirt.

Das seither Gesagte gilt insbesondere von der Bevölkerung im Innern des Landes, welches auf jede seiner 450 Quadratmeilen 1333 Einwohner zählt. Längs der Küsten sieht es schon besser aus, insbesondere an der Ostküste, welche das Kattegat bespült. Hier tritt der Landbau als Erwerbsquelle in den Hintergrund und macht der Schifffahrt, hauptsächlich der Fischerei, Platz. Der Verkehr mit der launigen See kräftigt und hebt die Menschen und verleiht ihnen eine ganz andere Constitution, wie das dumpfe Häuslerleben des Landes. Die Jüten sind gute Matrosen und Seefahrer, aber sie stehen doch bei Weitem den Schleswigern und Holsteinern nach. Die der ganzen jütischen Nation angeborene Trägheit und Gleichgültigkeit verläugnet sich auch nicht bei ihren Seefahrern; aber sie ist auch gerade die Ursache, daß dieselben oft kühn und unerschrocken genug sind, um Bewunderung zu verdienen.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 14. August. Der Evangelische Verein hielt heute Sitzung. Es traten einige neue Mitglieder bei. Sie wurden herzlich willkommen geheißen, da ihr Beitritt die Hoffnung des Vereins auf ferneres Wachsthum angenehm belebte. Die erbauliche Ansprache ging von Ephes. 5, 15. 16. aus. Sie zeigte in durchdachter, gedrungener und innerlich kräftiger Weise, daß es für den Staat, für die Kirche und auch für den Verein besonders deswegen wirklich böse Zeit sei, weil nach einem großen, aber verfehlten Aufschwunge die lebendige Theilnahme an allen höheren gemeinsamen Angelegenheiten, der sittliche Ernst, welcher auch unter den ungünstigsten äußern Verhältnissen glaubt, duldet, hofft und strebt, das gegenseitige Vertrauen und die Hingebung an das ewige Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit dahingeschwunden sei, und es den Anschein gewinnen wolle, als ob über den selbstsüchtig getrennten und sich kreuzenden Bestrebungen nach materiellen Genüssen die edelsten Güter der Menschheit völliger Vernachlässigung preisgegeben werden sollten. Sie ermahnte, sich in jenem klaren und starkmüthigen Bewußtsein, dem die Erkenntniß der vorhandenen Uebel und drohenden Gefahren den Willen und die Fähigkeit, ihnen zu begegnen, einhaucht, nicht mit schlaffer Resignation in die Zeit zu schicken. Sie unterschied die von Paulus empfohlene und bewährte Vorsicht von der niedern Weltklugheit, die, um ihre kleinen egoistischen Zwecke zu erreichen, Alles hinnimmt und sich Alles erlaubt, und characterisirte sie dagegen als die kundige Lebensweisheit, welche die Menschen und die Dinge, wie sie wirklich sind, richtig zu beurtheilen und zu behandeln versteht, ohne jemals der eigenen wohlgeprüften Ueberzeugung, der sittlichen Würde, der Pflicht thatkräftiger Wirksamkeit etwas zu vergeben. Und sie nahm den Verein gegen die unbegründeten Verdächtigungen und geflissentlichen Herabsetzungen in Schutz, die er bisher schweigend über sich hat ergehen lassen, weil sie ihn nur im Dunkeln umschleichen und einen offenen Angriff noch nicht gewagt haben. Diese Rede verfehlte auf die Anwesenden einen ernsten und tiefen Eindruck nicht. Vornämlich aber mußte der Verein sich in der Ueberzeugung gestärkt und gehoben fühlen, daß er eine nothwendige und gute Sache vertrete. Er will die lebendige Wahrheit der Religion des Evangeliums und ihr aus freudiger Ueberzeugung hervorgehendes Bekenntniß, die brüderliche Einigung und das feste Zusammenhalten der evangelischen Christenheit auf den ursprünglichen Grundsätzen des Protestantismus und dadurch die nothwendige Stärke gegen geheime und offenbare Feinde und eine repräsentative Kirchenverfassung, vermöge deren die Gemeinde zu dem ihr gebührenden Rechte kommen könne, und je bewußter er dessen ist, je zuversichtlicher er darin wird, desto mehr vertraut er, wenn nicht auf den entschiedenen Anschluß, doch auf die Zustimmung der Gleichgesinnten. — Der Verkehr mit den verwandten Vereinen zu Breslau und Berlin ist angeknüpft. An Stelle des Geheimen Justiz-Rathes Blumenthal wurde Kaufmann Hecker in den Vorstand gewählt. Die Beitragssammlung gewährte wiederum ein erfreuliches Ergebniß. Der kirchliche Zeitungsbericht mußte ausfallen, da Diac. Hergesell zu einer Conferenz der Unions-Vereine in Berlin abwesend war. Der Bericht über die Grundzüge einer Gemeinde-Ordnung für die evangelischen Gemeinden in den östlichen Provinzen wurde erstattet; er folgte den Paragraphen und deren Erläuterungen, welche der Versammlung vorgelesen wurden. Niemand, der ihn vernommen, wird ihm Gründlichkeit, freisinnige Entschiedenheit, ruhige Umsicht und Mäßigung absprechen. Sehr anerkennend erklärte er sich über die Fassung des ersten Paragraphen, in der er eine befriedigende Lösung der Bekenntnißfrage erblickte, sehr freudig über die Wahrung der Union, die sich durch das Ganze hindurchziehe, und sprach sich auch außerdem über manche andere Paragraphen beifällig aus. Eben so wenig aber hielt er mit den Bedenken zurück, die gegen einzelne Bestimmungen und vornämlich gegen §. 7 aufsteigen müßten, und begründete die Forderung, der anerkannten Nothwendigkeit, „das Recht der Gemeinde durch die That zu befriedigen", auch wirkliche und unverkümmerte Folge zu geben und den künftigen Gemeinde-Kirchenrath oder besser Kirchengemeinde-Rath aus der freien Wahl der Gemeinde hervorgehen zu lassen. In das Specielle einzugehen würde zu weit führen. Auch die Versammlung lehnte es bei der vorgeschrittenen Zeit im deutlichen Gefühl der Wichtigkeit des Gegenstandes für heute ab und beschloß, Donnerstag den 29. d. eine außerordentliche Versammlung zu halten, welche sich ausschließlich mit der Discussion der Grundzüge ꝛc. und des inzwischen auf ein klares Resumé zu bringenden Berichtes zu befassen haben werde, um ein bestimmtes Resultat zu gewinnen und davon demnächst den geeigneten Gebrauch zu machen. Der Unterzeichnete wird nicht verfehlen dasselbe s. Z. zu veröffentlichen..

Carstädt.

Görlitz, 17. August. Herr Prof. Kloß hat in seinem gestern veranstalteten Orgelconcert die von ihm gehegten Erwartungen vollkommen gerechtfertiget. Sein Spiel ist markig und

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 98.

Görlitz, Dinstag den 20. August 1850.

präcise, überall läßt er den Meister seines Instruments erkennen, und was seine eigenen Compositionen anlangt, so haben sie den großen Vorzug, daß sie, ohne an dem alten steifen Orgel=Style zu kleben, doch der Würde und Eigenthümlichkeit des großartigsten Instruments nichts vergeben. Wenn die Verehrer unserer umfangreichen Orgel die öftere Benutzung und Anwendung der in ihr enthaltenen verschiedenen Stimmen vermißten, so mögen sie bedenken, daß eine solche Anwendung, wenn sie effektuiren soll, eine längere Bekanntschaft mit einem so großen Werke erheischt, als sie hier möglich war, und daß der bloße Gebrauch der verschiedenen Register das Urtheil über die Tüchtigkeit des Organisten und über seine Fertigkeit im Spiel nicht bestimmen kann. Wir wünschen dem Herrn Kloß nicht blos Anerkennung, denn die ist ihm anderwärts schon geworden, sondern einen recht glücklichen Fortgang seines Unternehmens: durch die Gründung des sogenannten Bach=Instituts für gediegenes Orgelspiel und für die edle Kunst der Musik überhaupt zu wirken. — Wohlthuend war, namentlich für den Laien, der Wechsel zwischen Orgel und Gesang bei dem gestrigen Concerte. Bei dem Gesange vermißten wir einigermaßen die Sicherheit, an welche wir sonst gewöhnt sind, wenn Klingenberg das musikalische Scepter führt.

Görlitz, 17. Aug. Gestern war ein kleines 2 Jahr altes Kind unter einen vorüberfahrenden Einspänner in der Neißstraße gerathen, glücklicher Weise aber nur ein wenig an dem einen Arme leicht gestreift worden. Möchten doch alle Eltern und Diejenigen, denen die Pflege und Aufsicht zarter Kinder anvertraut ist, mit der nöthigen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, besonders in so lebhaften Straßen, ihre Pflegebefohlenen überwachen. Auch in dem vorliegenden Falle soll der Führer des Fuhrwerkes nicht die mindeste Schuld tragen, derselbe vielmehr ganz langsam gefahren sein. X.

Görlitz, 17. Aug. So eben erscheint aus der Officin einer hiesigen Buchdruckerei eine Brochüre von Th. Neumeister unter dem Titel: „der Todtenschacht in dem Kohlenwerke zur Hoffnung Gottes", wonach am 29. Juli c. zu Berzdorf bei Bernstadt im dasigen Kohlenwerke der Tagarbeiter Günzel und der Inwohner Engemann, beide aus Schönau auf dem Eigen, als sie einen ihrer Mitarbeiter, den Arbeiter Seliger, aus einem von s. g. „bösern Wettern" d. i. Stickluft geschwängerten Schacht, welchen derselbe befahren hatte und betäubt worden war, retten wollten und auch wirklich retteten, selbst eine Beute des Todes wurden, ohne daß es den Gefährten möglich gewesen wäre, sie ihrem traurigen Schicksale zu entreißen. Beide Verunglückte hinterlassen leider ihre Frauen und unerzogenen Kinder in großer Dürftigkeit und Armuth. X.

Görlitz, 18. August. Gestern wurde das Richten oder Heben unsers Theaters vollendet. In der Regel wird bei jedem Baue solche Vollendung nach guter deutscher Sitte mit Essen und Trinken oder auch blos mit Letzterem gefeiert, und das würde den Hauptstoff eines Berichts darüber abgeben müssen. Diesmal aber liefert uns die gedachte Feierlichkeit einen rühmlicheren Stoff, den wir gern benutzen.

Nachmittags gegen 4 Uhr bewegte sich von dem Bauplatze des Hrn. Maurermeister Kießler auf der Bautzner Straße her, unter Vortritt des städtischen Musikchors, der Zug der Maurer, Zimmerleute und Arbeiter, welche beim Theaterbaue beschäftiget sind, über den Demianiplatz, zum Frauenthore herein und durch die Steingasse, über den Obermarkt zum Theater. 12 Mann trugen die stattlich geschmückte, colossale grüne Krone, welche bestimmt war, die höchste Spitze des Dachgebälks zu schmücken. Nachdem dieselbe unter Musik, aber bei dem heftig wehenden Winde nicht ohne Mühe, glücklich an ihren Platz gebracht war und eine Fahne mit dem Stadtwappen lustig über ihr flaggte, versammelten sich die Meister und Gesellen dicht unter dem höchsten Dachbalken, wo ein Raum für sie mit Brettern belegt war, eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten aber, welcher sich viele Zuschauer angeschlossen hatten, nahmen ein Stockwerk tiefer Platz, wo ein luftiger Saal improvisirt war. Der Baumeister, Hr. Kießler, forderte nun, nachdem von ihm und den beiden Zimmermeistern, Hrn. Hinze und Wende, die letzten, mit bunten Bändern gezierten, drei Nägel eingeschlagen waren, die Musiker auf, den ersten Vers des Chorals: „Nun danket alle Gott" zu blasen. Nachdem dies geschehen war, ergriff der Zimmermeister Hinze das Wort, theilte in kurzen Andeutungen die Geschichte des Baues mit und brachte am Ende den Behörden der Stadt, dem Maurermeister Kießler und sämmtlichen Arbeitern ein Hoch. Der Herr Oberbürgermeister Jochmann verlautbarte hierauf im Namen der Commune dem Baumeister des Theaters, den Zimmermeistern und sämmtlichen Gesellen seinen Dank für die Sorgfalt, mit welcher sie den umfassenden Bau glücklich in das zweite Stadium geführt hätten. Dann hielt noch Hr. Kießler eine kurze Rede, in welcher er seine Freude über das so weit gelungene Werk, dem höchsten Baumeister seinen Dank für seinen Segen und sowohl den Vorgesetzten der Stadt, als auch seinen Mitmeistern Hinze und Wende und den Polirern Wende und Lehmann (der leider abwesend und krank war) und allen Gesellen und Arbeitern seine dankbare Anerkennung ihrer Verdienste um den raschen und glücklichen Fortgang des Baues aussprach. Darnach wurden die beiden letzten Verse des angefangenen Liedes gesungen. Zum Schlusse sprach noch Hr. Stadtrath Köhler in gebundener Rede den treffenden Gedanken aus, daß dieses Haus der Bildung und der guten Sitte stets offen stehen, der Gemeinheit aber und der Rohheit immerdar verschlossen bleiben möge. Somit war die eigentliche Feierlichkeit beendet, welche auf jeden Anwesenden einen höchst erfreulichen, ja, man kann sagen, erhebenden Eindruck gemacht hatte.

Hr. Kießler hatte die sämmtlichen beim Baue beschäftigten Leute zu Gaste geladen und bewirthete dieselben, etwa 150 an der Zahl, direct unter dem offenen Gesperr, wo die kunstfertigen Zimmergesellen einen förmlichen Speisesaal mit Barrieren hergestellt hatten. An dem Mahle der Arbeiter nahmen aber auch die vorher anwesenden städtischen Behörden, die betreffenden Meister und einige Andere Theil, und ernste und heitere Toaste würzten dasselbe. Abends um 8 Uhr zogen sämmtliche Theilnehmer mit klingendem Spiele auf das Schießhaus, wo ihnen von Hrn. Kießler ein Tanzvergnügen bereitet war.

Görlitz, 19. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen, welcher jetzt die Schlachtfelder bei Liegnitz und Löwenberg bereist, wird in wenigen Tagen, wie man hört Sonnabend den 24. Aug., in hiesiger Stadt eintreffen. Ihn begleitet sein Adjutant, Graf Waldersee, und General von Reyher und außerdem befinden sich in seiner Suite noch 10 Offiziere, die zu seinem Generalstabe gehören. Zweck der Reise sollen strategische Pläne und Untersuchungen sein. Bereits sind für die hohen Herrschaften 38 Pferde aus dem hiesigen Kreise zur Disposition bestellt.

Auf Grund des §. 3. der Verordnung vom 5. Juni c. verbiete ich hierdurch für den Umfang des Preußischen Staates die von E. Gangloff herausgegebene, bei Friedr. Rückmann in Leipzig gedruckte Wochenschrift: „Prometheus". Manteuffel.

Der Oekonomie=Inspector Andretzki zu Rothenburg OL. ist zum Kreis=Taxator gewählt und bestätigt worden.

Der Postmeister, Hauptmann a. D. Lettgau in Lauban ist mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Dem Kaufmann Adolph Krause zu Görlitz ist zur Uebernahme einer Agentur für die Geschäfte der Feuerversicherungs=Bank für Deutschland zu Gotha die Genehmigung ertheilt worden, nachdem der Kaufmann Albert Otto in Görlitz diese Agentur niedergelegt hat.

Bautzen, 16. Aug. Gestern langten mit dem Mitagszuge II. k. k. HH. die Herren Erzherzöge Albrecht und Leopold von Dresden hier an, wurden auf dem Bahnhofe von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albert empfangen und nach der Stadt geleitet, wo Höchstdieselben in der prinzlichen Wohnung abstiegen. Nachmittags 3 Uhr hatte das hiesige Bataillon vor den hohen Gästen eine Uebung im Feuer, später begaben sich Höchstdieselben in das Tivoli=Theater zu Strehla und die Signalisten feierten Höchstderen Anwesenheit durch einen solennen Zapfenstreich. Diesen Morgen sind II. k. k. Hoheiten mit dem ersten Bahnzuge wieder abgereist.

Bautzen, 19. Aug. Der wegen Betheiligung an den Maiereignissen in Untersuchung gewesene Oberlehrer Pohle von hier ist unsichtbar geworden. Ein Gleiches ist mit dem hiesigen

Stubenmaler Pietsch der Fall. Beide werden steckbrieflich verfolgt. — Pohle ist am 7. Aug. glücklich in Brüssel angekommen.

Löbau, 20. Aug. Zufolge landtäglichen Kammerbeschlusses steht demnächst eine Erhöhung der Fleischsteuer in Aussicht, und zwar in dem Maaße, daß z. B. für einen Ochsen von 800 Pfund an Gewicht und darüber 11½ Thlr., für einen dergleichen von 7—800 Pfd. 10 Thlr. und für einen solchen von 6—700 Pfd. 8½ Thlr. künftighin zu bezahlen sein werden. Die Schweine sollen nach dem zu erwartenden neuen Tarife in 100= und 200pfündige eingetheilt werden, von denen die letztere Klasse mit 2 Thlr. 20 Ngr. in Ansatz gebracht werden soll.

Löbau, 19. August. Am 10. d. Mts. früh ward das 1½ Jahr alte jüngste Kind des Bahnwärter Baarmann hieselbst von seiner Mutter, die es kurz zuvor noch frisch und gesund verlassen hatte, im Bette erstickt gefunden. — Ebenso ist am 14. d. M. in einem Kartoffelfelde des Dominiums Kittlitz ein ungefähr 3 Monate altes Kind todt aufgefunden worden. Die damit vorgenommene Section soll eine gewaltsame Tödtung desselben durch Erdrosselung und Schwefelsäure ergeben haben. Die Mutter und jedenfalls auch vorsätzliche Mörderin dieses Kindes soll bis jetzt, wie es heißt, noch unentdeckt sein.

Zittau, 13. Aug. Se. Maj. unternahmen heute nach aufgehobener Tafel einen Ausflug in die Umgegend, und zwar demnächst nach Drausendorf, um die vom Herrn Gätzschmann dort eingerichtete Flachsbereitungsanstalt zu besuchen, und von da nach dem gewerbfleißigen Hirschfelde, das seit der Errichtung des großen Müllerschen Fabrik=Etablissements einen besonders wohlklingenden Namen auf dem Gebiete der vaterländischen Industrie errungen hat. Das gedachte Fabrik=Etablissement wurde vom Hohen Reisenden mit dem lebhaftesten Interesse bis in das kleinste Detail besichtigt, und der Gründer und Besitzer desselben soll sich der gnädigsten Aeußerungen Hoher Anerkennung und Befriedigung zu erfreuen gehabt haben. Von Hirschfelde verfügten sich Se. Maj. zu Pferde nach Königshain, um die dortige Spinnschule Allerhöchstihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, und von da über Rohnau und Weigsdorf nach Seitendorf. Nach Hirschfelde zurückgekehrt, hatten Se. Maj. noch die Gnade, einem von der Gemeinde Dittelsdorf geäußerten Wunsche zu entsprechen und sich zu Besichtigung der neuerbauten Kirche zu Pferde dorthin zu begeben. Nach 8 Uhr Abends trafen Se. Maj. zu Wagen wieder in Zittau ein, wo inmittelst vom Frauenthore an durch die Spörgasse bis über den Marktplatz eine so glanzvolle Illumination veranstaltet worden war, wie sie in unsrer Stadt noch nie schöner gesehen worden ist. Der Marktplatz besonders war ringsum äußerst splendid erleuchtet, wozu namentlich die flammenden Balkons am Rathhause und dem benachbarten Trummler'schen Bierhofe, die bis in die obersten Stockwerke herrlich erleuchteten Erker am Noack'schen Hause, an der Apotheke, dem Friedrich'schen Bierhofe u. s. w. das Ihrige beitrugen. Selbst außerhalb der Stadt prangten vor dem Frauenthore der Demisch'sche Garten, die Sthamersche Villa und das Societätsgebäude, ingleichen das königl. Zollhaus 2c. in einer das Auge blendenden Erleuchtung und zogen die Aufmerksamkeit der bis zum spätsten Abend in der frohesten Stimmung auf= und abwogenden Menschenmassen in der verdientesten Weise auf sich. — Die gesammten Vorstände der Behörden hatten die Ehre, von Sr. Majestät zur Abendtafel gezogen zu werden.

Bekanntmachungen.

Mit Bezugnahme auf unsere Amtsblatt=Bekanntmachung vom 2. November v. J. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nach vollständig bewirktem Ausbau der Straßenstrecke zwischen Graustein und Wolfshain auf der Muskau=Görlitzer Aktien=Chaussee auch vom heutigen Tage ab das tarifmäßige Chausseegeld bei der Barriere zu Reuthen für eine Meile zur Erhebung kommen wird. Königliche Regierung.

(409) Die am 6. Juli d. J. hierselbst verstorbene Tischlerwittwe Anna Rosina Junge geb. Hiller hat in ihrem Testament de publ. d. 18. Juli c. ein Capital von 300 Thlr. zur Gründung eines Fonds für arme kinderlose, unbescholtene Wittwen hierorts verstorbener achtbarer Bürger legirt, dessen Zinsen drei Jahr hindurch alljährlich an eine dieser Wittwen am Todestage der Stifterin ausezahlt werden sollen. In dankbarer Anerkennung bringen wir diesen Beweis wohlthätiger Gesinnung der Stifterin zur öffentlichen Kentniß.

Görlitz, den 16. August 1850. Der Magistrat.

[405] Da die Submissionen zur Anfertigung von Doppelfenstern für das Schulhaus in der Langengasse kein günstiges Resultat geliefert haben, so sollen die dazu erforderlichen Tischler=, Schlosser=, Glaser= und Anstreicher=Arbeiten, jede für sich, unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl, nochmals verdungen werden.

Submittenten wollen ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission wegen der Tischler=, Schlosser=, Glaser=, resp. Anstreicher=Arbeiten zu den Doppelfenstern"

bis zum 23. d. Mts. auf unsrer Kanzlei abgeben, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen findet am 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 15. August 1850. Der Magistrat.

[406] Einem hochgeehrten Publikum empfiehlt von heute an schöne und frisch gefischte **Karpfen** J. G. Opitz, Hälterpachter.

[408] **G. S. 21. VIII. 6. C. □**

[408] Für Schleswig=Holstein ist ferner eingegangen:

Ernst Müller, Stellmacher=Meister, 2 Sgr.; Wolf, Töpfer=Meister aus Reichenbach, 15 Sgr.; von sämmtlichen hiesigen Schneidergesellen, ausschließlich derjenigen, welche in den Fabriken arbeiten, 1 Thlr.; Bethmann, Bahnmeister, 5 Sgr.; Seiffert, Tischler=Meister, 10 Sgr.; P. 10 Thlr.; von mehreren Gesellen aus der Wagenfabrik des J. C. Lüders sen. 25 Sgr.; A. W. 1 Thlr.; E. C. B. (2. Beitrag) 1 Thlr.; v. H—tz. 1 Thlr.; von einer heitern Gesellschaft auf dem Schießplatz gesammelt 3 Thlr.; Schuhm. Hundert in Rothwasser 5 Sgr.; Müllermeister Jakisch in Rothwasser 5 Sgr.; Bauergutsbesitzer Schnibe in Rothwasser 1 Thlr.; Haupt 1 Thlr.; Hempel 5 Thlr.; F. H. 1 Thlr. 10 Sgr.; A. K. 20 Sgr.; F. W. A. (2. Beitrag) 2 Thlr.; v. K. 1 Thlr.; E. A. R. (3. Beitrag) 5 Sgr.; R. 10 Sgr.; G. G. 10 Sgr.; Ungen. 15 Sgr.; R. u. E. 10 Sgr.; D. K. 1 Thlr.; S. 10 Sgr.; A. S. 1 Thlr.; Ungenannt 2½ Sgr.; S. 10 Sgr.; A. 15 Sgr.; J. W. 15 Sgr. Hierzu die früheren Eingänge im Betrage von: 233 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf., also in Summa: **270 Thlr. 3 Sgr.**

Beiträge an Geld und anderen Unterstützungsmitteln werden fortdauernd angenommen von:

G. Krause, unter den Läuben;
E. Remer, Heyn'sche Buchhandlung;
A. Krause, in der Neißstraße;
R. Lympius, am Obermarkt;
C. A. Starke, Kunsthändler, in der goldenen Krone.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.